

gefestigt. Dennoch äußerte ich einmal, ich würde lieber einen Davidstern tragen als das Kreuz, das ich inzwischen zur Erstkommunion geschenkt bekommen hatte.

Meine ersten außersinnlichen Wahrnehmungen

Von übersinnlichen Dingen kannte ich bisher nur das, was meine Großmutter mir erzählte. "Sarah" gehörte der Vergangenheit an. Ich wäre nie auf den Gedanken gekommen, ihr Bedeutung zuzumessen, mit dem Namen konnte ich nichts mehr anfangen.

Ich war noch sehr religiös. Eines Tages kam ich morgens aus der Kirche und ging zwangsläufig an der offenstehenden Kellertür vorbei. Im Keller brannte Licht, mein Großvater stand dort und hämmerte. Deutlich hörte ich sogar das Schlagen und wunderte mich, daß er am Sonntag arbeitete. Was ich schaute und hörte, war für mich ein völlig reales Erlebnis, an dem ich nicht zweifelte. Normalerweise hätte ich ihn wohl angesprochen, doch ich wollte mich nicht bei ihm aufhalten, weil ich hungrig war. Also ging ich an ihm vorbei und öffnete nach wenigen Schritten unsere Haustür - sie war der einzige Zugang zum Haus. Als ich in die Diele trat, erschrak ich sehr! Ich sah meinen Großvater am Küchentisch sitzen. Er las die Zeitung und rauchte dabei eine dicke Zigarre. Diesmal war er es wirklich! Wer war dann der Mann im Keller?

Nachdem ich mich etwas gefaßt hatte, fragte ich Großvater grob, ob er neuerdings durchs Fenster steige, aber er erwiderte, er sitze schon seit Stunden hier und lese. Wir schauten noch gemeinsam im Keller nach, dort aber war niemand, das Licht brannte nicht, und alle Werkzeuge lagen an ihrem Platz. Folglich war die Gestalt, die ich bemerkt hatte, nicht mein Großvater - auch kein Fremder -, sondern ein übersinnliches Erlebnis.

Kurze Zeit später sah ich auf einer unserer vielen Gartenbänke einen ziemlich alten Mann sitzen. Völlig unbefangen ging ich auf ihn zu, um ihn zu fragen, ob er auf Großvater warte. Kaum begann ich zu sprechen, löste sich die Gestalt wie in einem Nebel auf. Sie schien wie weggeblasen! Als ich meiner Großmutter davon erzählte, schob sie es auf die beginnende Pubertät und ermahnte mich, mit der "Spökenkiekereei" aufzuhören.

Obwohl ich diese Erlebnisse niemals vergaß, dachte ich nie weiter über sie nach. Manchmal hielt ich sie auch für eine Sinnestäuschung, denn in den nächsten Jahren wiederholten sich solche Erlebnisse nicht.

Die nächsten Jahre

Nach meinem Schulwechsel zerbrachen die meisten alten Freundschaften. Mein neuer Freundeskreis setzte sich nun auch aus Protestanten zusammen. Großmutter schämte sich wegen dieser neuen Freunde und meinte, der ganze Ort spreche deswegen schon über uns.

Im Alter von zwölf Jahren wurde ich ein Elvis Presley-Fan. Mein ganzes Taschengeld gab ich für Schallplatten, Fotos und Jugendzeitschriften aus. Meine beste Freundin teilte mit mir dieses Hobby. Wir sehnten uns beide danach, Elvis privat kennenzulernen. Leider waren wir noch zu jung, um zu ihm nach Bad Nauheim zu fahren, als er in der Bundesrepublik seinen Militärdienst leistete. Damals war ich mir meiner Medialität noch nicht bewußt. Infolgedessen hätte ich es niemals für möglich gehalten, daß sich dieser Wunsch nach einer Begegnung nach Elvis' Tod erfüllen könnte. Es wurde die faszinierendste Begegnung meines Lebens! Doch davon später.

In den nächsten Jahren kam es noch öfter als früher zu Zerwürfnissen zwischen meinen Großeltern und Eltern. Fast immer war ich der Grund für diese Zwistigkeiten. Vor den Wutausbrüchen meiner Mutter fürchtete ich mich jetzt mehr denn je. Die Besuche meiner Mutter erfolgten weiterhin sporadisch. Obwohl es niemals Anhaltspunkte dafür gab, wann mit einem bevorstehenden Besuch gerechnet werden konnte, gelang es mir regelmäßig, rein intuitiv gerade noch rechtzeitig zu meiner Freundin oder zu Nachbarn zu fliehen. Bis heute ist es mir unverständlich geblieben, worauf diese instinktiven Intuitionen beruhten.

Kurz vor meinem vierzehnten Lebensjahr wanderten meine Eltern mit meinem inzwischen dreijährigen Bruder nach Australien aus. Meinem Bruder brachte ich schon allein aufgrund des Altersunterschiedes und der räumlichen Trennung keinerlei schwesterliche Gefühle entgegen. Die Streitigkeiten in unserer Familie erreichten ihren Höhepunkt, als meine Mutter darauf bestand, mich mitzunehmen. Mir graute davor! Jedesmal, schon nach wenigen Ferientagen, die ich bei ihr verbringen mußte, schickte mich mein Stiefvater heulend und mit heftigen Magenschmerzen heim. Natürlich reizte mich der ferne Kontinent, doch wohin sollte ich gehen, falls ich es dort bei meinen Eltern nicht mehr aushielte? Würde ich dann meine Großeltern jemals wiedersehen?

Schweren Herzens gaben meine Großeltern dem Ansinnen meiner Mutter zunächst nach, da sie sich selbst für zu alt hielten, die weitere Verantwortung für mich zu übernehmen. Glücklicherweise hielt meine Mutter ihre Pläne für meine schulische Laufbahn gegenüber meinen Großeltern nicht zurück.

Denn sie beabsichtigte nicht, mich auf eine weiterführende Schule zu schicken, da sie in einer Ausbildung für Mädchen keinen Sinn sah. Nach ihren Vorstellungen sollte ich mich um meinen Bruder kümmern, solange er noch klein war, und sie im Haushalt entlasten. Später sollte ich entweder heiraten oder in ein Kloster eintreten.

Mein Großvater ging - angesichts dieser Vorstellungen meiner Mutter - zum Vormundschaftsgericht. Ihm wurde auf Lebenszeit die Vormundschaft übertragen, nach seinem Tod sollte bis zur Rückkehr meiner Eltern ein Amtsvormund meine Rechte vertreten. Ich durfte also zu Hause bleiben.

Die Teenagerzeit schwand unbeschwert dahin. Mit meiner protestantischen Freundin diskutierte ich viel über Glaubensfragen. Sie überlegte sich vorübergehend, später einmal zum Katholizismus zu konvertieren. Plötzlich überraschte sie mich mit der Neuigkeit, daß sie den Zeugen Jehovas beigetreten sei. So sehr sie sich auch bemühte, ich ließ mich nicht von ihr überzeugen. Statt dessen vertraute ich ihr an, daß ich mich seltsamerweise seit frühester Jugend manchmal als Jüdin fühlte, dies aber nicht begründen könnte, zumal ich noch immer sehr wenig über das Judentum wußte.

Hatte meine Großmutter das "zweite Gesicht"?

Ich hatte gerade mit meiner Berufsausbildung begonnen, da verblüffte mich meine Großmutter. Sie stand am Fenster und beobachtete sehr aufmerksam unseren kerngesund scheinenden und kräftig wirkenden Nachbarn von schätzungsweise fünfzig Jahren, der sich in seinem Garten umschaute. Auf einmal deutete sie auf ihn und bat mich, für ihn zu beten, weil sie erkannt haben wollte, daß er aus Berlin von der Hochzeitsfeier seines Sohnes nicht lebend zurückkehren werde. Angeblich wüßte seine Seele das, denn nach ihren Aussagen verabschiedete er sich von allen Bäumen, Pflanzen und Sträuchern.

Ich lachte zunächst über soviel Einfältigkeit, und darüber hinaus hielt ich ihre Äußerungen für ziemlich makaber. Zwei Tage später jedoch teilte uns die Haushälterin unseres Nachbarn mit, ihr Arbeitgeber habe einen Herzinfarkt erlitten. Er kam im Zinksarg zurück!

Die folgenden Jahre vergingen ohne besondere Vorkommnisse. Freundschaften wurden geschlossen und lösten sich wieder auf. Mit achtzehn Jahren trat ich aus der Kirche aus, von der ich mich zunehmend entfernt hatte, und meine Freundin zog sich von den Zeugen Jehovas zurück. Sie schwärmte nun für die Beatles und andere aktuelle Musik-Gruppen, wäh-

rend ich weiterhin meiner Elvis-Leidenschaft frönte. Meine Eltern kamen aus Australien zurück und lebten danach in England.

Inzwischen hatte ich meine Ausbildung abgeschlossen und meinen Mann kennengelernt. Mein Leben widmete ich nun meinem Mann, den Freunden, dem Beruf, meiner Großmutter, die inzwischen verwitwet war, und, auf Wunsch meines Mannes, der Politik, für die ich mich auch durch die Studentenbewegung Ende der sechziger Jahre kurzfristig interessierte. Aber bereits im ersten Ehejahr schränkte ich alle meine politischen Aktivitäten enttäuscht ein, da ich einsah, daß ich nur oberflächliches Wissen besaß. Der Kreis, mit dem sich mein Mann jetzt hauptsächlich umgab, erschreckte mich. Ich wollte nicht so tief in die Problematik einsteigen und nur noch ernsthaft über Politik, Wirtschaftssysteme, Elend und Kriege diskutieren, sondern wie früher, unbeschwert in den Tag hineinleben und mein Leben genießen.

Im Oktober desselben Jahres wurde ich für einen längeren Zeitraum krank. Mein Mann war zu jung und zu unerfahren, um meine an ihn gestellte Erwartungshaltung zu erfüllen. Während meiner Krankheit kümmerte sich ein Freund meines Mannes sehr liebevoll um mich. Bei ihm fand ich die Zuneigung, die ich seinerzeit bei meinem Mann vermißte. Schon bald hatte ich mit ihm ein zwar kurzes, dennoch intensives Liebesverhältnis. - Siebzehn Jahre später spielte dieser Mann, den ich nach dieser Liebesbeziehung aus meinem Leben verbannte, die Hauptrolle in meiner Besessenheitsphase! Ihm - bzw. dem Wesen, daß sich in der Besessenheitsphase als der Geist dieses inzwischen verstorbenen Freundes ausgab - habe ich furchtbare Qualen zu verdanken, aber auch sehr viele Einblicke in die jenseitige Sphäre, und er wurde mein Geistfreund.